

# **Andacht für die Woche ab dem Sonntag Estomihi**

**27. Februar bis 05. März 2022**

*von Pfarrerin Sabine Sommer*

## ***Musik***

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

## ***Wochenspruch:***

***„Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“ (Lk 18,31)***

## ***Gebet:***

Gott,  
wie zerbrechlich unsere Sicherheiten sind,  
wie gefährdet unsere Ordnungen,  
das erleben wir in diesen Tagen.

Wer sieht uns mit unserer Hilflosigkeit und Angst?

Wütend und fassungslos erleben wir,  
wie Machthaber die Freiheit und das Leben vieler Menschen gefährden.  
Wie am Rand Europas ein Krieg beginnt.  
Was geschieht als Nächstes?

Welchen Informationen können wir trauen?

Was könnten wir tun, das helfen oder etwas bewegen würde?

Sieh du die Not.

Sieh unsere Angst.

Wie so viele suchen wir Zuflucht bei dir und Schutz,  
innere Ruhe und einen Grund für unsere Hoffnung.

Wir bringen dir unsere Sorgen.

Wir bitten dich für die, die um ihr Leben fürchten,  
und für die, die sich beharrlich für friedliche Lösungen einsetzen.

Wir beten mit Worten aus Psalm 121:

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Alle: Meine Hilfe kommt vom Herrn,  
der Himmel und Erde gemacht hat.

Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,  
und der dich behütet, schläft nicht.

Amen.

[https://www.ekd.de/bibel/tolle\\_typen/gebete-fuer-den-frieden-in-der-ukraine-71690.htm](https://www.ekd.de/bibel/tolle_typen/gebete-fuer-den-frieden-in-der-ukraine-71690.htm)

***Psalm 71 (EG 766)***

Herr, ich traue auf dich,

lass mich nimmermehr zuschanden werden.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus,  
neige deine Ohren zu mir und hilf mir!

Sei mir ein starker Hort, zu dem ich immer fliehen kann,  
der du zugesagt hast, mir zu helfen;

denn du bist meine Zuversicht, Herr, mein Gott,  
meine Hoffnung von meiner Jugend an.

Verwirf mich nicht in meinem Alter,

verlass mich nicht, wenn ich schwach werde.

Du lässtest mich erfahren viele und große Angst  
und tröstest mich wieder.

Meine Lippen und meine Seele, die du erlöst hast,  
sollen fröhlich sein und dir lobsingeln.

***Musik***

**Lesung:** Jeremia 29, 10-14

10. So sagt Gott: Wenn für Babel 70 Jahre vorbei sind, will ich mich um euch kümmern; ich werde an euch die Zusage meines Wohlwollens erfüllen und euch an diesen Ort zurückbringen.
11. Ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe, – Spruch Gottes – Pläne des Friedens und nicht des Unglücks; ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.
12. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, werde ich euch hören.
13. Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt,
14. werde ich mich von euch finden lassen – so Gottes Spruch. – Ich werde euer Schicksal zum Guten wenden und euch aus allen Nationen und von allen Orten sammeln, wohin ich euch zerstreut habe – so Gottes Spruch. – Ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch in die Verbannung weggeführt habe.

## ***Glaubensbekenntnis***

Ich glaube an Gott,  
den Vater, den Allmächtigen,  
den Schöpfer des Himmels und der Erde.  
Und an Jesus Christus,  
seinen eingeborenen Sohn, unseren Herrn,  
empfangen durch den Heiligen Geist,  
geboren von der Jungfrau Maria,  
gelitten unter Pontius Pilatus,  
gekreuzigt, gestorben und begraben,  
hinabgestiegen in das Reich des Todes,  
am dritten Tage auferstanden von den Toten,  
aufgefahren in den Himmel,  
er sitzt zur Rechten Gottes,  
des allmächtigen Vaters,  
von dort wird er kommen  
zu richten die Lebenden und die Toten.  
Ich glaube an den Heiligen Geist,  
die heilige christliche Kirche,  
Gemeinschaft der Heiligen,  
Vergebung der Sünden,  
Auferstehung der Toten  
und das ewige Leben.

Amen

***Predigtgedanken*** (nach Ideen von Irene Tokarski für den WGT 2022):

Liebe Gemeinde!

„Zukunftsplan: Hoffnung“, so lautet das Thema des diesjährigen Weltgebetstages. „Zukunftsplan: Hoffnung“ – in diesen Tagen klingt das eher absurd für uns. Wir gehen bald ins dritte Jahr der Pandemie. Noch keine zwei Wochen ist es her, dass zwischen Ebenhausen und Schäftlarn die beiden S-Bahnen zusammengestoßen sind und unsere Zuversicht ins Leben erschüttert haben. Und seit Donnerstag herrscht nun wieder Krieg in Europa und dieser Krieg hat uns aufgestört. Und heute steht der Gottesdienst unter dem Thema: „Zukunftsplan: Hoffnung“? Da passt doch wirklich nicht zusammen. Oder doch?

Als biblische Lesung haben die Frauen des Weltgebetstags-Komitees von England, Wales und Nordirland einen Text vom Propheten Jeremia ausgewählt – wir haben vorhin das Ende dieses Textes als Lesung gehört. Eine Hoffnungs-Botschaft des Propheten Jeremia aus Jerusalem an die Israeliten im Exil in Babylon.

Als sie diese Botschaft bekommen, da hat Israel die schlimmste Krise getroffen, die es geben konnte. Wir schreiben das Jahr 586 vor Christus, als die babylonischen Truppen Israel überfallen und einnehmen. Sie zerstören die Hauptstadt Jerusalem mit dem Tempel. Der König und die Menschen der Oberschicht werden nach Babylon deportiert. Hoffnung gab es keine mehr für die Israeliten. Gott hatte sie ganz offensichtlich verlassen, denn sonst hätte er nicht zugelassen, dass Israel besiegt wird und vor allem nicht, dass der Tempel in Jerusalem zerstört wird, der Ort, an dem sich Gott von den Menschen finden lassen wollte.

Die Israeliten sind entmutigt. *„An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten. Wir hängten unsere Harfen an die Weiden in jenem Land. Dort verlangten von uns die Zwingherren Lieder, unsere Peiniger forderten Jubel: ‚Singt uns Lieder vom Zion!‘ Wie könnten wir singen die Lieder des Herrn, fern, auf fremder Erde?“* Diese Verse aus dem Psalm 137 beschreiben die Situation der Israeliten im Exil.

Und dann kommt da auf einmal die Botschaft des Propheten Jeremia und hat einen ganz anderen Tonfall: *„Baut Häuser und wohnt darin! Pflanz Gärten und verzehrt ihren Ertrag. Heiratet und bekommt Söhne und Töchter. Verheiratet eure Söhne und Töchter, so dass auch sie Söhne und Töchter bekommen. Vermehrt euch dort, werdet nicht weniger. Seid um das Wohl der Stadt, in die ich euch verbannt habe, besorgt. Betet um ihretwillen zu Gott, denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl.“* (Jeremia 29, 5-7)

Und dann die starken Worte: *„Ich allein weiß, was ich mit euch vorhabe, – Spruch Gottes – Pläne des Friedens und nicht des Unglücks; ich will euch Zukunft und Hoffnung geben. Wenn ihr mich ruft, wenn ihr kommt und zu mir betet, werde ich euch hören. Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden; ja, wenn ihr von ganzem Herzen nach mir fragt, werde ich mich von euch finden lassen – so Gottes Spruch.“*

Gott hat uns nicht verlassen! Er begleitet uns auch ins Exil, er ist da, wo wir uns in der Gottesferne wähen. Er lässt sich nicht nur im Tempel in Jerusalem finden, sondern überall bei den Menschen. – Das verstehen die Israeliten, als sie die Botschaft des Propheten Jeremia bekommen.

Gott hat uns in der Krise nicht verlassen, im Gegenteil, er ist bei uns, mitten in der Krise, und er möchte uns aus dieser Krise wieder herausführen.

Ganz langsam begreifen die Israeliten: Gott ist nicht nur der Gott unserer Väter, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs – so haben sie ihn lange Zeit gekannt – Gott ist viel mehr als das, er ist der Schöpfer des Himmels und der Erde, der Ursprung und Erhalter allen Lebens. Nicht umsonst ist im babylonischen Exil auch der 1. Schöpfungsbericht entstanden, der ganz an den Anfang der Heiligen Schriften gesetzt worden ist. Und dieser Gott, der Ursprung und Erhalter allen Lebens, der sagt den Israeliten im Exil, mitten in der größten Krise ihrer Geschichte: Ich habe Pläne des Friedens für euch, ich will euch Zukunft und Hoffnung geben! Was für ein Versprechen!

Der Prophet Jeremia überbringt aber nicht nur eine vage Hoffnungsbotschaft, er gibt den Israeliten sozusagen einen Fahrplan aus der Krise an die Hand. Was sollen die Menschen tun, wie sollen sie sich in der Krise verhalten?

Seine erste Empfehlung: die Krise akzeptieren.

Wie bitte, die Krise akzeptieren? Wir wollen raus aus dieser schrecklichen Situation! Am liebsten sofort! Da sollen wir die Krise akzeptieren?

Naja, ganz so meint es der Prophet Jeremia nicht. Wir sollen uns nicht abfinden mit der Krise, aber wir sollen die Situation so nehmen, wie sie ist. Das Exil wird länger dauern, als ihr meint, sagt er den Israeliten, findet euch damit ab, richtet euch ein in der Ausnahmesituation. Die Pandemie geht ins dritte Jahr, lernt, mit dieser Situation umzugehen. Das S-Bahn Unglück ist geschehen, jetzt müsst ihr damit leben. Der Krieg hat begonnen, das ist jetzt Realität. So würde der Prophet Jeremia vielleicht zu uns sagen.

Dabei geht es nicht darum, die Krise einfach hinzunehmen als etwas unabänderliches. Aber es ist wichtig, die Krise wahrzunehmen, dem

nachzuspüren, was sie ins Wanken bringt. Es geht darum, anzuerkennen, dass wir in einer belastenden Situation leben, die uns viel Kraft kostet. (Das gilt übrigens auch für persönliche Krisen.) Und es geht darum, dem nachzuspüren, was genau das ist, was uns so belastet.

Die Israeliten damals sind durch die Krise in ihrem Glauben erschüttert worden: Gott hat uns verlassen, so haben sie gedacht. Die Pandemie hat uns damit konfrontiert, dass es Krankheiten gibt, die wir nicht sofort behandeln können, die für viele lebensbedrohlich werden können. Die Pandemie hat uns gezeigt, dass unsere Gesundheit ein kostbares Gut ist. Das S-Bahn Unglück hat uns deutlich gemacht, wie verletzlich unser Alltag ist, dass uns die Katastrophe mitten in unserem Alltag treffen kann. Und der Krieg in der Ukraine erschüttert unser Sicherheitsgefühl. Das ist die Situation, in der wir leben. Und sie ist oft schwer zu ertragen.

Der Prophet Jeremia sagt: dem ersten Schritt, dem Akzeptieren der Krise, muss ein zweiter folgen: Hand anlegen, das Leben in der Krise, das Leben mit der Krise gestalten.

Den Israeliten in Babylon rät er: Baut Häuser, pflanzt Gärten, gründet Familien. Euer Leben ist nicht vorbei, es geht weiter, also tut das, was dem Leben dient. Das Exil, die Katastrophe, hat die Existenz der Israeliten bedroht, aber Israel findet einen Weg aus der Krise. Und so tritt an die Stelle des Althergebrachten Neues: der Gottesdienst im Tempel von Jerusalem ist nicht mehr möglich, aber jetzt treffen sich die Israeliten in Synagogen, um gemeinsam die Schrift zu lesen. In der Exilszeit wird die Tora zusammengestellt. Der Sabbat bekommt eine große Bedeutung als gemeinsamer Treffpunkt. Anstelle des Alten wird Neues entwickelt.

Das gilt nicht nur für die Religion. Jeremia geht noch weiter. Er sagt: hier ist gesellschaftliches Engagement gefragt, sich da einmischen, wo immer wir sind. Ganz präsent sein, mitbauen, mitgestalten. *„Seid um das Wohl der Stadt, in die ich euch verbannt habe, besorgt. Betet um ihretwillen zu Gott, denn in ihrem Wohl liegt auch euer Wohl.“* Nicht Abschottung rettet uns vor dem Neuen, sondern Öffnung.

Das Leben in der Krise gestalten – das erfordert viel Kraft, das haben wir in den letzten beiden Pandemie Jahren gemerkt. Aber wir haben auch manches entdeckt, das wir in unserem persönlichen Leben oder auch in unserer Kirchengemeinde gerne dauerhaft anders machen wollen, weil es uns gut tut. Das Leben in der Krise gestalten – eine Aufgabe, die uns plötzlich gestellt wird, eine Herausforderung an unser Leben, die wir nicht erwartet haben – und doch können wir im Rückblick oft erkennen, wie daraus Gutes für unser Leben entstanden ist. Bei der Pandemie können wir das ansatzweise schon erkennen. Nach dem S-Bahn Unglück und nach Kriegsbeginn werden wir noch Zeit brauchen – da sind wir noch mit dem ersten Schritt beschäftigt: die Krise als solche zu begreifen, bevor wir das Leben in und mit der Krise gestalten können. Wie gut aber zu wissen, dass das Begreifen der Krise der erste Schritt ist, und dass es einen zweiten gibt, der uns ins Handeln bringt, und dann noch viele weitere Schritte. Auch wenn es oft schwierig ist zu entscheiden, was wir tun sollen, der Prophet Jeremia sagt uns: Mischt euch ein, engagiert euch, suchet der Stadt Bestes! Seid ganz präsent in der Gesellschaft, in der ihr lebt!

Als dritten Schritt lädt der Prophet Jeremia zum Wagnis der Hoffnung ein. Gott lässt den Israeliten ausrichten: Ich habe Pläne des Friedens für euch,

ich will euch Zukunft und Hoffnung geben! Und er verspricht ihnen, dass er sich finden lassen wird, wenn die Menschen ihn suchen.

Inmitten der Katastrophe verspricht Gott: Alles wird wieder gut, so wie vorher? Das ist doch viel zu einfach, zu simpel – und entspricht so gar nicht unseren Erfahrungen!

Nein, es wird auch nicht einfach wieder so wie vorher werden. Die Krise hat uns verändert, sie hat unsere Welt verändert. Das Leben im und nach dem Exil ist für die Israeliten nicht einfach wieder so, wie vorher, zu viel hat sich verändert. Aber – und das verspricht Gott – das Leben in Zukunft wird sich so gut anfühlen, wie das Leben zuvor, auch, wenn ihr es euch noch gar nicht vorstellen könnt. Noch seid ihr auf dem Weg dahin, aber ich habe Pläne des Friedens für euch, ich will euch Zukunft und Hoffnung geben.

Auch unser Leben wird nicht einfach wieder so, wie es zuvor war. Nicht nach der Pandemie, nicht nach dem S-Bahn Unglück, nicht nach dem Krieg. Vieles verändert sich, wird sich verändern. Wir haben schon und werden noch viele schmerzhaft Erfahrungen machen. Wir werden noch viel Kraft brauchen, die Krisen durchzustehen – und ganz sicher sind es auch nicht die letzten Krisen, die wir zu bestehen haben. Aber, das verspricht Gott, die Krise wird nicht das letzte Wort haben. Das Leben in Zukunft soll sich so gut anfühlen, wie das Leben zuvor.

Für viele klingt das zu schön, um wahr zu sein. Viele der Israeliten damals haben sich lieber an die Reinheitspropheten gehalten, die davon gesprochen haben, dass Gott die Israeliten bestraft hat, weil sie sich von ihm abgewandt haben. Und auch heute gibt es viele Stimmen, die immer neues Unheil verkünden.

Durch den Propheten Jeremia lädt uns Gott zur Hoffnung ein. Und er verspricht: „Denn wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, werde ich mich von euch finden lassen.“

Gott ist kein Sieger-Gott, das erfahren die Israeliten, er verhindert nicht einfach die Katastrophe. Jerusalem ist zerstört, die Oberschicht lebt im Exil in Babylon. Aber Gott ist Ursprung und Erhalter des Lebens. Er ist bei uns Menschen, begleitet uns, auch und gerade dann, wenn wir Krisen durchleben müssen. Er ist an unserer Seite, wenn wir unser Leben in und mit der Krise gestalten. Er hat Pläne des Friedens für uns, will uns Zukunft und Hoffnung geben. Und er wird sich finden lassen, wenn wir ihn suchen.

Hören wir nicht auf zu suchen, und helfen wir uns gegenseitig, beim Suchen nicht nachzulassen, und stützen wir alle, deren Kräfte zu Ende gehen. Wir könnten Unglaubliches entdecken, denn Gott wird sich finden lassen.

Wir sind gemeinsam unterwegs auf dem Weg durch die Krisen unserer Zeit. Bei manchen dieser Krisen machen wir gerade den ersten Schritt, bei anderen sind wir schon weiter. Gestalten wir das Leben in und mit der Krise, suchen wir der Stadt, der Welt Bestes, und vertrauen dabei auf Gott, den Ursprung und Erhalter des Lebens. Er hat Pläne des Friedens für uns, will uns Zukunft und Hoffnung geben.

Amen

**L: Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen**

*Musik*

*Abkündigungen*

***Fürbitten:***

Wir sehen auf dich, Jesus Christus.

Wir wollen dir folgen und bitten dich.

Sieh auf diese Welt,

sieh wie Krieg und Gewalt das Leben zerstören.

Sieh auf die Menschen in der Ukraine,

wie sie zum Spielball der Macht werden.

Sieh ihren Schrecken und ihren Mut,

ihr Leiden und ihre Verzweiflung.

Du kennst den Schmerz,

den die Mächtigen den Schwachen zufügen.

Sei an der Seite der Bedrängten

und tröste sie.

Wir sehen auf dich, Jesus Christus.

Wir wollen dir folgen und bitten dich.

Sieh auf diese Welt,

sieh wie Krankheit und Angst die Zukunft zerstören.

Sieh auf die Infizierten und unheilbar Kranken,

sieh auf die erschöpften Pflegenden.

Sieh auf die, die sich vor dem nächsten Tag fürchten,

die hungrig sind und keinen Rat finden.

Du kennst die Trauer der Verlassenen.

Sei an der Seite der Kranken und der Trauernden

und tröste sie.

Wir sehen auf dich, Jesus Christus.  
Wir wollen dir folgen und bitten dich.  
Sieh auf diese Welt,  
sieh wie das Recht gebrochen wird.  
Sieh auf die, die sich für die Gerechtigkeit einsetzen.  
Sieh auf die, die Lasten für andere tragen.  
Sieh auf deine Gemeinde in aller Welt,  
auf alle, die sich nach deiner Liebe sehnen.  
Du kennst unseren Glauben.  
Bleibe bei uns und bei allen, die dir vertrauen.  
Wir glauben, dass deine Liebe uns trägt.  
Wir sehen auf dich, Jesus Christus.  
Wir wollen dir folgen. Dich beten wir an.  
Amen.

(<https://www.velkd.de/gottesdienst/wochengebet.php>)

So beten wir nun gemeinsam, wie es uns Jesus Christus gelehrt hat:

***Vaterunser:***

Vater unser im Himmel.

Geheiligt werde dein Name.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auf Erden.

Unser täglich Brot gib uns heute,  
und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft  
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Amen

*Lied: Verleih uns Friede gnädiglich*

*Segen:*

**Der Herr segne uns und behüte uns.**

**Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig.**

**Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns Frieden.**

Amen

***Musik***